

FRANCO MONTANARI (Hrsg.), *History of Ancient Greek Scholarship. From the Beginnings to the End of the Byzantine Age*. Leiden – Boston: Brill 2020. viii, 709 S. – ISBN: 978-90-04-42740-2 (€ 75.00)

- EVA WÖCKENER-GADE, Universität Hamburg
(eva.woeckenergade@uni-hamburg.de)

Eine umfassende Darstellung der Geschichte der griechischen Philologie von der Antike bis zum Ende der byzantinischen Epoche stellte zweifellos lange ein drängendes Desiderat der Forschung dar, das durch den von FRANCO MONTANARI herausgegebenen Band nun erfüllt wird: RUDOLF PFEIFFERS *History of Classical Scholarship* von 1968¹ deckte nur die Zeit bis zum Ende des Hellenismus ab, der zweite Band von 1976 dann die Periode von 1300 bis 1850.² Einen Überblick über die byzantinische Epoche gibt NIGEL WILSON, *Scholars of Byzantium*³ (mit wichtigen Ergänzungen in der Rezension von KLAUS ALPERS)⁴, doch fehlte eine adäquate Gesamtdarstellung für die Kaiserzeit bisher völlig und man musste für diese prägende Epoche auf die in vieler Hinsicht überholten alten Arbeiten von SANDYS⁵ und GRÄFENHAN⁶ zurückgreifen. Die Autoren und insbesondere der Herausgeber des vorliegenden Bandes haben sich bereits durch zahlreiche frühere Publikationen inhaltlich, aber auch methodisch um die Erschließung des Forschungsfeldes sehr verdient gemacht (*exempli gratia* nenne ich den Sammelband *Ancient Scholarship and Grammar*, herausgegeben von STEPHANOS MATTHAIOS, FRANCO MONTANARI und AN-

1. RUDOLF PFEIFFER, *History of Classical Scholarship. From the Beginnings to the End of the Hellenistic Age*. Oxford 1968.

2. RUDOLF PFEIFFER, *History of Classical Scholarship. From 1300 to 1850*. New York 1976.

3. NIGEL WILSON, *Scholars of Byzantium*. Revised Edition. London – Cambridge, MA 1996.

4. KLAUS ALPERS, *Classical Philology in Byzantium* [Rez. zu NIGEL WILSON: *Scholars of Byzantium*]. *CPh* 83 (1988) S. 342–360.

5. JOHN EDWIN SANDYS, *A History of Ancient Greek Scholarship*. 3 vols. Cambridge 1921.

6. AUGUST GRÄFENHAN, *Geschichte der klassischen Philologie im Alterthum*. 4 Bde. Bonn 1843–50.

TONIOS RENGAKOS 2011⁷): Mit dem vorliegenden Band krönen sie nun ihre Bemühungen.

Ein absolutes Novum stellt das Buch dennoch nicht dar, handelt es sich doch um eine überarbeitete Fassung der vier historiographischen Beiträge, welche den Anfang des ersten Bandes von Brill's *Companion to Ancient Greek Scholarship* von 2015⁸ bilden und nun für die *History* ausgekoppelt wurden: ANNA NOVOKHATKO, „The Origins and Growth of Scholarship in Pre-Hellenistic Greece“ (S. 9–131 in der *History*: S. 3–59 im *Companion* (dort unter dem Titel „Greek Scholarship from its Beginnings to Alexandria“); FAUSTO MONTANA, „Hellenistic Scholarship“ (S. 132–259 in der *History*: S. 60–183 im *Companion*), STEPHANOS MATTHAIOS, „Greek Scholarship in the Imperial Era and Late Antiquity“ (S. 260–372 in der *History*: S. 184–296 im *Companion*; FILIPPOMARIA PONTANI, „Scholarship in the Byzantine Empire (529–1453)“ (S. 373–529 in der *History*: S. 297–455 im *Companion*). – Abgesehen von ANNA NOVOKHATKOS Beitrag, der grundlegend überarbeitet und ungefähr auf die doppelte Länge erweitert wurde, sind die Änderungen eher unbedeutend (hauptsächlich Einarbeitung der neuen Literatur). – Die für eine Literaturgeschichte eher unübliche Aufteilung der Epochen auf einzelne Forschende in der *History* ist also ein Erbe des *Companions*: MONTANARI verweist im Vorwort zu Recht darauf, dass das Gebiet zu weitläufig und die Forschung zu den verschiedenen Bereichen zu umfangreich ist, um von einer Person allein überblickt zu werden. Dies ist vermeintlich auch der Grund dafür, dass die kolossale Aufgabe nach PFEIFFER von niemandem mehr in Angriff genommen wurde. Mit der *History* liegt nun eine sehr empfehlenswerte Einführung in dieses facettenreiche Forschungsfeld vor.

Sein kurzes Vorwort (S. 1–8) nutzt MONTANARI hauptsächlich, um den Band in die Forschungslandschaft einzuordnen. Er würdigt die Vorarbeiten, v.a. die von PFEIFFER, und verweist auf neue Erkenntnisse zur Bedeutung von Aristoteles und den Peripatetikern für die Entwicklung der antiken Philologie sowie auf die fortlaufende Debatte, in welcher Form die Alexandriner Textkritik betrieben. Von Bedeutung für den Band als ganzen ist die methodische Reflexion, in welcher er mahnt, jeden Text dieser Tra-

7. STEPHANOS MATTHAIOS – FRANCO MONTANARI – ANTONIOS RENGAKOS (Hrsg.), *Ancient Scholarship and Grammar: Archetypes, Concepts and Contexts*. Trends in Classics. Supplementary Volumes, Band 8. Berlin – New York 2011.

8. STEPHANOS MATTHAIOS – FRANCO MONTANARI – ANTONIOS RENGAKOS (Hrsg.), *Brill's Companion to Ancient Greek Scholarship*. 2 vols. Leiden – Boston 2015.

dition zunächst *suo iure* zu betrachten und in seinem zeitlichen Kontext zu verorten, um Fehler früherer Forschung zu vermeiden: Diese hatte Vieles an den Erkenntnissen der heutigen Philologie gemessen für minderwertig erachtet und einige Textformen primär als Steinbrüche für Fragmentausgaben ausgebeutet.

Das erste Kapitel des Bandes von ANNA NOVOKHATKO behandelt die Periode von den Anfängen der griechischen Literatur bis zum Hellenismus. In einem ersten Abschnitt (1.1) betrachtet sie die Verbreitung der Alphabetisierung und den Übergang von Mündlichkeit zu Schriftlichkeit anhand literarischer und archäologischer Zeugnisse. Zudem werden dichterische Selbstreflexion und die Ausprägung erster Fachbegriffe als Vorstufen von Philologie vorgestellt. Mit einem Fokus auf Athen vollzieht sie zudem die Entstehung eines frühen ‚Hotspots‘ der Gelehrsamkeit nach. Das kurze zweite Kapitel (1.2) nimmt den Bereich der Bildung allgemein sowie die Entstehung von Schulen und Bibliotheken in den Blick, eingeschlossen die Philosophenschulen von den Vorsokratikern bis zu Aristoteles zuzüglich der Sophisten. Angesichts des großen Einflusses auf die weitere Entwicklung der Philologie möchte man sich zu diesem Thema an vielen Stellen vielleicht noch tiefergehend informieren, verweisen kann man hier zusätzlich z. B. auf den *Companion to Ancient Education*.⁹ Sehr ausführlich und fundiert sind dann die wegweisenden Ursprünge der Homerphilologie aufgearbeitet (Kap. 1.3.1–3): Hier werden anschaulich grundlegende Ansätze für fast alle Bereiche der griechischen Gelehrsamkeit dargelegt, z. B. das frühe Interesse an Etymologien und allegorischer Deutung, die Entstehung von Exegese aus literarischer Kritik und die Entwicklung von Fachterminologie(n). Äußerst detailliert für eine Überblicksdarstellung sind die Anfänge der Textkritik anhand der Diskussionen um einzelne Passagen analysiert. Viel Aufmerksamkeit erfährt auch der syrakusische Komiker Epicharm, der im Anschluss an bedeutende Figuren wie Pherekydes und Heraklit als Exemplum für frühe Homer-Exegese in der *Magna Graecia* dient. Im Anschluss sind wichtige Etappen der Literaturkritik im fünften Jahrhundert in Athen (u. a. Gorgias und Protagoras) behandelt. Besonders wertvoll für den gesamten Band erscheint der Abschnitt 1.3.4 zu den Grundlagen der Linguistik: Hier präsentiert NOVOKHATKO sehr anschaulich die Ursprünge verschiedener essenzieller Bereiche, u. a. der Kontroverse zwischen Analogisten und Anomalisten, der Standardisierung von Sprache („Orthoepie“) und der grammatikalischen Kategorisierung. Im Verhältnis etwas kurz ge-

9. W. MARTIN BLOOMER, *A Companion to Ancient Education*. Chichester 2015.

halten erscheint in Kapitel 1.3.6 die Behandlung von Platon und Aristoteles sowie des Peripatos (S. 113–131), deren Bedeutung für die Philologie gar nicht unterschätzt werden kann, wie MONTANARI im Vorwort und NOVOKHATKO selbst am Ende ihres Beitrags zurecht hervorheben. Insgesamt bietet der Beitrag eine gute Übersicht über die Anfänge der Philologie, zumal die eher kursorisch behandelten Bereiche gut erforscht sind. – Aus der sehr reichen Sekundärliteratur zu Platons philologischem Wirken könnte man z. B. noch auf LEVIN 2001¹⁰ verweisen. – Positiv hervorzuheben ist, dass NOVOKHATKO viele ihrer Ausführungen aus den Texten schöpft bzw. am Text belegt, auch archäologische Befunde berücksichtigt und zahlreiche Literaturangaben gerade auch zu Speziellerem bietet. Eine überarbeitete Form der Einleitung, die im *Companion* zu finden war, hätte helfen können, die Struktur des Beitrags den Lesenden noch klarer aufzuzeigen und so die Einordnung der oft detailreichen Einzelbeobachtungen zu erleichtern.

FAUSTO MONTANA behandelt in seinem Kapitel die hellenistische Epoche; sehr hilfreich zur Einordnung in den historischen und kulturgeschichtlichen Rahmen sind dabei seine Präliminarien (2.1). Herausgegriffen sei z. B. seine Feststellung, dass die in der Sekundärliteratur lange vorherrschende Konzentration auf Lehrer-Schüler-Nachfolgen sowie auf die Rivalität der Schulen von Alexandria und Pergamon zu kurz greift und die Beziehungen hier vielschichtiger sind. Ähnliches gelte für die Charakterisierung der Gelehrten als Dichter-Philologen. Zudem arbeitet MONTANA hier Kontinuität wie Unterschiede zur klassischen Epoche heraus, unter letzteren die veränderte Sichtweise auf die griechische Sprachkultur in einem multilingualen Staatengebilde. Nach einem kurzen Überblick über frühere intellektuelle Zirkel außerhalb des ptolemäischen Reiches (z. B. um Philetas v. Kos) in Kap. 2.2.1 behandeln die Kapitel 2.2.2–4 die alexandrinische Philologie von ihren Anfängen an, speziell die Institution des Museions. Gut herausgearbeitet ist hier wiederum der Einfluss der aristotelischen Schule, ohne dass Unterschiede missachtet würden. Insgesamt zeichnet MONTANA sehr anschaulich und dennoch detailreich nach, wie die Bibliothek zusammengestellt wurde und welche Bedeutung ihr als Forschungsort für die Gelehrten zukam: Sie war prägend für ihre philologische Tätigkeit, vor allem für die vorrangige Aufgabe der Edition von Texten und die daraus resultierende stetige Weiterentwicklung der Textkritik.

10. SUSAN B. LEVIN, *The Ancient Quarrel Between Philosophy and Poetry Revisited: Plato and the Greek Literary Tradition*. Oxford 2001.

Dies fungiert als optimale Vorbereitung für die in Kapitel 2.2.5 folgende gründliche Darstellung der einzelnen alexandrinischen Gelehrten und ihrer Leistungen bis ins zweite Jahrhundert, die eher einem traditionellen literaturgeschichtlichen Überblick entspricht. Im Anschluss ist in Kap. 2.3.1 auch die Schule von Pergamon behandelt: Dabei wird hervorgehoben, dass der vermeintliche Antagonismus der beiden kulturellen Zentren, also der pergamenischen Anomalisten gegen die alexandrinischen Analogisten, auf der späteren Ausdeutung des römischen Gelehrten Varro basiert. In Abhebung davon sind gemeinsame Forschungsinteressen beider Schulen betont. Das passt zur folgenden Darstellung der pluralistisch und interkulturell geprägten Gelehrsamkeit im zweiten und ersten Jahrhundert v. Chr. mit wichtigen Figuren wie Dionysius Thrax (Kap. 2.3.2): Neben Alexandria und Pergamon treten weitere kulturelle Zentren wie Rhodos hervor und besonders wichtig wird der Wissenstransfer nach Rom. Das letzte Kapitel 2.3.3 stellt daran anschließend Aristonikos, Didymos, Theon und Tryphon als die Figuren vor, die in der frühen Kaiserzeit zentral für die Bewahrung der Errungenschaften der alexandrinischen Philologie und deren Überführung nach Rom waren. MONTANAS Beitrag ist nicht nur informativ, sondern in weiten Teilen ansprechend gestaltet. Punktuell und gut in den Kontext eingebettet werden auch speziellere Forschungsfragen (z. B. zur Geschichte der Bibliothek des Aristoteles oder zur Quellenlage des Katalogs der Bibliotheksleiter des Museions) diskutiert. Den Beitrag gut ergänzt hätten möglicherweise zu Beginn ein systematischer Überblick über den Forschungsstand sowie einige Informationen zu Schule und Bildung außerhalb der zentralen Institutionen.

STEPHANOS MATTHAIOS behandelt die frühe Kaiserzeit und Spätantike. In einem nützlichen einleitenden Kapitel 3.1 klärt er die von ihm verwendete Terminologie und gibt einen fundierten Überblick über Quellenlage und Forschungsstand samt bestehender Probleme. MATTHAIOS grenzt seinen Gegenstand thematisch ein, indem er neben den lateinischen Autoren auch die fachwissenschaftlichen beiseitelässt, wozu er u. a. die philosophischen und rhetorischen zählt. Aufgrund der Fülle des Materials ist diese Beschränkung verständlich, auch wenn eine genaue Abgrenzung in vielen Fällen problematisch sein dürfte. Der Beitrag hat eine primär thematische Strukturierung mit prosopografischer Unterteilung (getrennt in Kaiserzeit und Spätantike), was an manchen Stellen zwangsläufig zu Doppelungen führt, da viele Gelehrte nicht nur auf einem philologischen Gebiet tätig waren; dem gegenüber steht der Vorteil, dass die Entwicklung der Philologie insgesamt so besonders deutlich vor Augen geführt werden kann.

Zunächst verortet MATTHAIOS in Kapitel 3.2 die Gelehrsamkeit der Kaiserzeit kulturgeschichtlich innerhalb der sogenannten ‚Zweiten Sophistik‘ und charakterisiert sie anhand der Strömungen, die auch in der byzantinischen Epoche prägend bleiben, wie Attizismus und Klassizismus. Als neue Tendenzen identifiziert er die verstärkte Beschäftigung mit Prosa und den Dualismus pagan/christlich, betont daneben aber auch Kontinuitäten. Besondere Bedeutung schreibt er der Grammatik zu, die sich zu einer eigenen Disziplin entwickelt, welche bald nicht nur die Philologie, sondern vor allem die Schulbildung aller Stufen dominiert: Insgesamt kommt es dadurch zu einer Institutionalisierung der Philologie, gekoppelt an diejenige des Bildungswesens. Im Kapitel 3.3, dem Herzstück seines Beitrages, stellt MATTHAIOS dann die Arbeiten der einzelnen Gelehrten vor, wobei er sie in vier Bereiche unterteilt: Philologie im engeren Sinne (d. h. Forschung zur Literatur, 3.3.2), Linguistik (3.3.3), Metrik (3.3.4) und Lexikographie (3.3.5); innerhalb dieser geht er dann chronologisch vor, die ersten beiden großen Felder sind zudem unterteilt in Kaiserzeit und Spätantike. Zu den bedeutenderen Figuren, die aufgrund der thematischen Unterteilung mehrfach behandelt sind, gehört z. B. Seleukos, der prominent in allen Unterkapiteln abgesehen von dem sehr kurzen zur Metrik erscheint. Durch die thematische Fokussierung gelingt es MATTHAIOS, die Bedeutung der einzelnen Bereiche sowie die Verzahnung der Arbeiten verschiedener Gelehrter zu verdeutlichen und wichtige Prozesse wie die Verlagerung von exegetischen hin zu linguistischen Studien nachzuzeichnen. Zu Recht betont er, dass die Zunahme an Prosatexten auch dazu führte, dass deren Kommentierung und Interpretation stärker in die jeweiligen Fachcommunities verlagert wurden. Gerade für die Grammatik sind die theoretischen Grundlagen und Neuerungen in Kapitel 3.2.2 gut herausgearbeitet, bevor im prosopographischen Teil (Kap. 3.3.3) die Beiträge von zentralen Figuren wie Apollonios Dyskolos und Herodian dargestellt werden. Das in Subgenres unterteilte letzte Kapitel 3.3.5 zur Lexikographie mit Herennios Philon, Phrynichos, Orion u. a. bereitet den Übergang zur byzantinischen Epoche ideal vor, zumal MATTHAIOS sich nicht darauf beschränkt, Autoren und Werke aufzureihen, sondern diese jeweils in den kulturhistorischen Kontext einordnet. Auch die fundierte Diskussion von aktuellen Forschungsfragen an entscheidenden Punkten gehört zu den Stärken des ausgezeichneten Beitrags, so z. B. die der Stellung des Pollux innerhalb der attizistischen Bewegung.

Den Abschluss des Bandes bildet das Kapitel zur byzantinischen Epoche von FILIPPOMARIA PONTANI, der das sehr umfangreiche Material kennt-

nisreich und detailliert, gleichzeitig aber auch ansprechend darstellt. Der Beitrag profitiert davon, dass weitere Bereiche der Gelehrsamkeit wie die Philosophie, außerdem die Rezeption der philologischen Forschung und schließlich die Manuskriptproduktion als zusätzliches Tätigkeitsfeld der Gelehrten einbezogen sind. Der Beitrag ist nach Epochen gegliedert, die jeweils wiederum (teils recht granular) thematisch unterteilt sind; sehr sinnvoll ist, dass herausragenden Gelehrten eigene Unterkapitel gewidmet sind. Eine formale Einleitung fehlt, doch PONTANIS systematisches Vorgehen (mit sehr stringenter Angabe von Editionen und grundlegender Sekundärliteratur) lässt eine solche kaum vermissen. Zudem finden sich einige Vorbemerkungen im ersten Unterkapitel 4.1.1 und jeder Epoche ist eine (kultur-)geschichtliche Einordnung vorangestellt. PONTANI betrachtet die Schließung der philosophischen Schule von Athen durch Justinian als historische Tatsache und wählt daher das Jahr 529 als symbolträchtigen Ausgangspunkt. wählt die Schließung der philosophischen Schule von Athen im Jahr 529 als symbolträchtigen Ausgangspunkt und thematisiert zunächst die funktionale Verschiebung der (paganen) Gelehrsamkeit innerhalb des theokratischen Systems: Sie zielte nicht mehr auf philosophische oder moralische Erkenntnis ab, sondern primär auf die Beherrschung einer nach attizistischen Kriterien formalisierten (Amts-)Sprache, wodurch sie einerseits klar eingegrenzt, andererseits aber auch fest im Bildungssystem verankert war. In der ersten Epoche bis zur sogenannten ‚byzantinischen Renaissance‘ (Kap. 4.1) konzentriert sich PONTANI zunächst auf die wenigen Gegenden, in denen die Gelehrsamkeit in dieser Zeit weiterhin betrieben wurde und die somit eine Kontinuität sicherten: v. a. Alexandria, wo Johannes Philoponos als wichtiges Bindeglied fungierte, das ländliche Ägypten, der Sinai mit dem Katharinenkloster und Palästina samt Michael Synkellos als zentraler Figur. Mit Blick auf Konstantinopel steht zunächst der sehr negative Befund des Niedergangs der schulischen und universitären Bildung im Vordergrund, doch weist PONTANI eine zu strikte Verurteilung des vermeintlich ‚dunklen Zeitalters‘ als wissensfeindlich und die Schuldzuweisung an die Strömung des Ikonoklasmus zurück: Er zeigt stattdessen, dass zu dieser Zeit innerhalb des Klerus nicht nur über Exegese, sondern auch zu textkritischen Problemen der christlichen Schriften hochgelehrte Diskussionen geführt wurden. Zudem belegen beispielsweise die umfangreichen grammatischen Werke von Georgios Choïroboskos und Theognostos im 8./9. Jh. das Fortbestehen der Philologie, auch fällt die Kompilation der *Synagogé* in diesen Zeitraum, die in einer erweiterten Fassung als Grundlage der späteren Lexika (v. a. für Photios und die

Suda bzw. Suidas) diene. Schließlich ist ein kurzes Unterkapitel (4.1.5) den Ursprüngen der Transliteration von Majuskel- zu Minuskelhandschriften gewidmet, welche eine wichtige Voraussetzung für den folgenden Wiederaufschwung der Gelehrsamkeit in Byzanz bildet. Das nächste Kapitel 4.2 beleuchtet die sogenannte ‚byzantinische Renaissance‘ und den ‚Enzyklopädismus‘ bis hin zur Regierung von Basileios II. PONTANI hält begründet beide Begriffe für problematisch und betont eher die Bedeutung der Re-Institutionalisierung der Gelehrsamkeit innerhalb des Bildungssystems, wobei er Leo den Philosophen als Schlüsselfigur hervorhebt. In diesem Kontext sind auch die *Bibliothéke* und das *Lexikon*, die im Umfeld seines Schülers Photios entstanden, behandelt. Das letztere Werk leitet über zum Bereich der Lexikographie und Grammatik, in dem zu dieser Zeit z. B. das *Etymologicum Genuinum* und die D-Scholien zu Homer entstanden, welche an vielen Stellen älteres, sonst verlorenes Material bewahren. Besonders hilfreich ist, dass PONTANI kenntnisreich Schwerpunkte der Handschriftenproduktion im Bereich der paganen Literatur und wichtige Schreiber identifiziert. Dies beleuchtet einen weiteren Aspekt der Tätigkeit der Gelehrten und gibt Einblick in die Grundlagen der heutigen Textausgaben. Für die besagte Epoche bespricht er u. a. die sogenannte ‚philosophische Sammlung‘, den Venetus A zu Homer, der die A-Scholien tradiert, und den Venetus T (Platon) des Schreibers Ephraim. Behandelt sind aber auch Manuskripte, die byzantinische Werke enthalten; hier verwundert es, dass das *Etymologicum Gudianum* in der Sektion des 9. Jahrhunderts (Kap. 4.2.4) erscheint, obwohl PONTANI es dem späten 10. Jh. zuordnet. Der Codex *Bodleianus Baroccianus 50* ist für Musaios und Theognostos’ *Orthographie* erwähnt; man kann dem hinzufügen, dass er (neben der *Batrachomyomachía*) zudem wichtige grammatische Werke teils exklusiv bezeugt, so eine gekürzte Fassung der *Orthographie* des Choïroboskos. Im Kontext der Zusammenführung und Aufbereitung von Wissen beleuchtet PONTANI die Förderung Konstantins des VII. (aus der u. a. die nach ihm benannte Sammlung der *Excerpta Constantiniana* hervorgegangen ist) sowie die Herstellung der *Suda* bzw. des Lexikons des Suidas – die Namenskontroverse ist kurz erwähnt. Die folgende Epoche (bis zum vierten Kreuzzug 1202, Kapitel 4.3) erscheint von herausragenden Gelehrten und durch das Engagement der komnenischen Dynastie bestimmt. Johannes Mauropous, sein Schüler Michael Psellos und dessen Schüler Johannes Italos wirkten alle an der „Universität“ von Konstantinopel. PONTANI gibt Einblick in verschiedene Aspekte ihres Schaffens und illustriert anhand der beiden letzteren, wie die Beschäftigung mit paganem Wissen über die Grammatik hinaus stets

Gefahr lief, als Häresie gebrandmarkt zu werden. Ein kulturgeschichtlicher Überblick über die komnenische Epoche verdeutlicht zusätzlich das Spannungsfeld innerhalb des intellektuellen Milieus. In diesem Kontext ist der Aufstieg der Schedographie als Sprachübung, die quasi losgelöst vom Textinhalt praktiziert werden kann, als ein Produkt der Zeit dargestellt. Einerseits werden dadurch in dieser Epoche ältere Standardwerke der Grammatik verdrängt, andererseits entstehen auch neue auf der Basis von älterem Material, wie das *Etymologicum Magnum*. Etwas problematisch ist, dass PONTANI in diesem Kontext (Kap. 4.3.3) den Cento *Christus patiens* gemäß seiner eignen Datierung ohne Caveat der ersten Hälfte des zwölften Jahrhunderts zuschlägt und an Literatur nur den mit ihm übereinstimmenden HÖRANDNER,¹¹ aber keinen der zahlreichen Vertreter abweichender Datierungen angibt. Von den Leistungen des Zirkels um Anna Komnene hebt PONTANI vor allem die Kommentare heraus. Zwei längere Unterkapitel (4.3.6 und 4.3.7) sind jeweils Johannes Tzetzes und Eustathios gewidmet. Beide bieten eine gelungene Mischung aus Biographischem, der Einordnung in die Strömungen der Epoche (z. B. die Vorliebe für allegorische Deutung) neben der Berücksichtigung der Besonderheiten sowie Angaben zum Œuvre auf dem neuesten Stand der Forschung. Zu Ende des Kapitels 4.3 wendet sich PONTANI wiederum Süditalien zu und gibt eine (sehr vorsichtige) Einschätzung zur philologischen Tätigkeit unter der normannischen Herrschaft. Im vierten Unterkapitel (4.4) ist die Palaiologische Renaissance bis ins 14. Jahrhundert behandelt, wobei PONTANI die Zeit der Exilregierung in Nikaia nicht hinzuzählt, sondern als dieser Epoche vorangehend ansieht. Er betont die Wiederentdeckung des antiken Griechenlands als Identifikationsmodell in Absetzung von den Lateinern; zugleich verweist er auf den Verlust an Büchern und wissenschaftlicher Infrastruktur. In dieses Bild fügt sich die Förderung der Büchersammlung und der Philologie allgemein u. a. durch Theodor II. Laskaris, der selbst Schüler des Gelehrten Nikephoros Blemmydes war. An Wilhelm von Moerbeke, der vor allem für seine Übersetzungen in das Lateinische bekannt ist, und an der regen Handschriftenproduktion im Süditalien des 13. Jh. wird die Verlagerung des Schwerpunkts weg von Konstantinopel und der Beginn eines vermehrten Wissenstransfers in andere Gebiete deutlich. Nach 1261 erlebte die Gelehrsamkeit in der Hauptstadt freilich

11. WOLFRAM HÖRANDNER, Lexikalische Beobachtungen zum Christos Paschon, in: ERICH TRAPP – JOHANNES DIETHART – GEORGIOS FATOUROS – ASTRID STEINER – WOLFRAM HÖRANDNER (Hrsg.), Studien zur byzantinischen Lexikographie (Byzantina Vindobonensia 18). Wien 1988, S. 183–202.

eine letzte Blüte, für die PONTANI vor allem die Bedeutung der Klöster (u. a. Chora) und der Schulen betont (Kap. 4.4.3). Als ein Protagonist, der in diesem Umfeld wirkte, und als Beispiel für intensive Forschung mit und an den klassischen Texten wird dann Maximos Planudes (4.4.4) vorgestellt. Betont wird zudem die Bedeutung des intellektuellen Austauschs, die auch bei dessen Schüler Manuel Moschopoulos deutlich wird (4.4.5). Dieser konzentrierte sich stärker als sein Lehrer auf die primär philologischen Arbeitsfelder Grammatik, Editorik und Kommentierung. PONTANI stellt die Bedeutung von dessen Werken für den Schulunterricht heraus, relativiert aber die Leistungen auf dem Gebiet der Textkritik. Erst in jüngerer Zeit und noch unzureichend hat hingegen die Forschung der lexikographische Produktion mehr Beachtung geschenkt, die aus diesem gelehrten Umfeld hervorgegangen ist (genannt sind Andreas Lopadiotes und Georgios Phrankopoulos), durch die teils unbekannte Fragmente antiker Werke erschlossen werden können. Dass die Palaiologische Renaissance nicht auf Konstantinopel beschränkt war, illustriert PONTANI anhand der berühmten Gelehrten Thomas Magistros und Demetrios Triklinios, dessen Schüler, aus Thessaloniki (Kap. 4.4.7). V. a. für die Produktion der Editionen beider wird zu Recht die Bedeutung ihres gelehrten Umfelds samt den Schreibern betont. Vielleicht mit zu viel Gewissheit nimmt PONTANI hier an, der Unzialkodex mit den alphabetisch geordneten Euripidesdramen (der Vorläufer von L) sei von Triklinios persönlich entdeckt worden (Argumente dagegen z. B. bei ZUNTZ 1965,¹² der in der entsprechenden Anmerkung erwähnt ist). Anschließend wird der Fokus zurück auf die Bibliothek des Chora-Klosters, ihr Skriptorium und die dort wirkenden Theodoros Metochites und Nikephoros Gregoras gelenkt (4.4.8). Letzterer wird nicht nur als Gelehrter, sondern auch als Streiter gegen den aufkommenden bildungsfeindlichen Hesychasmus vorgestellt. Ein Zitat aus seinen (größtenteils unedierten) *Antirrhetica*, in welchem Gregoras mit philologischem Scharfsinn einen Passus des palamitischen Dekrets von 1351 auseinandernimmt, beschließt das vierte Kapitel äußerst passend. In Kapitel 4.5, mit dem PONTANIS Beitrag und der Haupttext der *History* endet, sind die letzten hundert Jahre des byzantinischen Reichs behandelt. Inhaltlich steht die Verlagerung der griechischen Gelehrtensamkeit nach (Nord-)Italien im Zentrum, der wir die Überführung und somit auch den Erhalt vieler griechischer Werke verdanken. Als Hauptgrund für das freiwillige Exil vieler Gelehrter und den Niedergang der Philologie in Konstantinopel wird der Hesychasmus beleuchtet,

12. GÜNTHER ZUNTZ, *An Inquiry into the Transmission of the Plays of Euripides*. Cambridge 1965.

der zu einer Marginalisierung der Gelehrsamkeit vor allem in Bezug auf pagane Werke führte; doch sind auch Ausnahmerecheinungen wie Demetrios Kydones erwähnt, dessen Briefe und Übersetzungen seine Gelehrsamkeit belegen, sowie der bekannte Kleriker und Gelehrte Barlaam. Letzteren erklärt PONTANI auf S. 512 richtig zu einem wissenschaftlichen Opponenten des Gregoras, aber fälschlicherweise gleichzeitig zum ‚glühendsten Anhänger des Palamas‘, also des Hesychasmus. Das Gegenteil ist der Fall: Bekanntlich entschied die Synode von 1341 den langwährenden Streit zwischen Barlaam und Palamas für seinen Kontrahenten, woraufhin Barlaam sich nach Kalabrien begab, zum Katholizismus konvertierte und später Bischof von Gerace wurde (was PONTANI wiederum angibt). Etwas mehr Aufmerksamkeit hätten vielleicht auch Barlaams gelehrte Aktivitäten verdient, die im Gegensatz zu denen anderer Figuren nur gestreift werden. Um die Wende zum 15. Jahrhundert treten vermehrt die griechischen Philologen in Italien hervor: Bedeutsam auf dem Feld der Grammatik und Pädagogik ist hier vor allem Manuel Chrysoloras. Im Folgenden sind primär im Kontext von Schulbildung, Sammlung von Büchern und Übersetzungen ins Lateinische in Kapitel 4.5.2 und 4.5.3 auf engem Raum sehr viele Namen aufgereiht. Hier stechen u. a. Bessarion und Lorenzo Valla hervor, die (sicher zu Recht) etwas ausführlicher behandelt sind. PONTANI schließt mit der wichtigen Bemerkung, dass zum Zeitpunkt des Falls von Konstantinopel die meisten Schreiber und Gelehrten bereits im Westen angesiedelt waren und schlägt nochmals die zeitliche Brücke zum italienischen Humanismus, indem er darauf verweist, dass das auf den Untergang von Byzanz folgende Jahr 1454 gleichzeitig das Geburtsjahr des Angelo Poliziano ist. Das von PONTANI verfasste Kapitel bietet einen detailreichen und sehr anschaulichen Überblick über die byzantinische Epoche. Besonders ansprechend sind die Textbeispiele auch aus teils kaum erschlossenen Werken, die dem Leser einen direkten Einblick in die philologische Arbeit und die intellektuellen Milieus gewähren. Hierbei kommen auch klerikale Stimmen zu Wort, wodurch die Wirkungsmacht der Philologie auf die Eliten insgesamt nachvollziehbar wird. Zu loben ist zudem, dass die Literaturangaben im Vergleich zum *Companion* von 2015 umfangreich und unter Berücksichtigung der neusten Arbeiten erweitert wurden. Neben der in wenigen Detailfragen bereits geäußerten Kritik ist auffällig, dass der Autor an manchen Stellen Werturteile anbringt, was der von MONTANARI im Vorwort aufgestellten Forderung (s. o.) zuwiderläuft. Das soll aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass PONTANI einen ganz exzellenten Beitrag vorgelegt hat.

Erfreulicherweise verfügt der Band über ein äußerst reiches Literaturverzeichnis, einen allgemeinen und einen Stellenindex. Letztere wurden von MARCO COMUNETTI zusammengestellt, wofür ihm Dank gebührt. Leider ist der allgemeine Index in mancher Hinsicht nicht sehr benutzerfreundlich. Zunächst ist verwirrend, dass öfter Namen in anglisierter Form auftauchen, obwohl in den Beiträgen durchweg die latinisierten (manchmal auch die griechischen) Formen benutzt sind, so z. B. „Apollonius the Sophist“ im Index vs. „Apollonius Sophista“ im Buch. Auch ist das Nachschlagen (gerade der weniger zentralen Figuren, insbesondere für im jeweiligen Fachgebiet nicht versierte Lesende) dadurch erschwert, dass Einträge teils unter dem Vornamen gelistet sind (wenn der Zweitname ein Beiname ist), teils unter dem Nachnamen (vor allem bei den byzantinischen Gelehrten). So findet sich z. B. Thomas von Aquin unter „Thomas Aquinas“, aber Thomas Magister unter „Magistros, Thomas“.

Wie aus diesem Überblick ersichtlich wird, ist der Band äußerst facetten- und informationsreich. Das Buch hätte sicher davon profitiert, wenn einige Inkongruenzen geglättet worden wären, die es vom *Companion* (der der Form nach Beiträge mit unterschiedlicher Fokussierung vereinen darf und soll) quasi geerbt hat: In einigen Punkten wünscht man sich eine einheitlichere Gestaltung, z. B. in der Form der Einleitungen und der Anordnung des Materials (bei NOVOKHATKO und MATTHAIOS hybrid thematisch-chronologisch, bei MONTANA und PONTANI strenger chronologisch). So hätten auch einige inhaltliche Überschneidungen vermieden werden können sowie eine bedauerliche Lücke: Das traditionsbildende (und uns erhaltene) Standardwerk, die dem Dionysios Thrax zugeschriebene *Téchne grammatiké*, ist (wahrscheinlich aufgrund der umstrittenen Datierung) in keinem der Beiträge eingehend behandelt. Zudem hätten eine formale Einleitung in den Band und die Festlegung auf eine gemeinsame Fachsprache den Lesenden den Zugang zum Material erleichtern können. Vor dem Hintergrund, dass der Band nicht nur für das engere Fachpublikum in Klassischer Philologie und Byzantinistik, sondern auch für benachbarte Disziplinen von großem Interesse und Nutzen sein dürfte, könnten auch einige weitere Hilfestellungen, u. a. eine konsequente Angabe von Übersetzungen, begrüßenswert sein. Diesen kleinen Verbesserungsvorschlägen stehen die großen Vorzüge des Bandes gegenüber, der auf dem neuesten Stand der Forschung eine gelungene Einführung in das komplexe Gebiet bietet und sich hierfür als Referenzwerk etablieren wird.

CORRIGENDA:

S. 362f.: Hier ist versehentlich das *Etymologicum Symeonis* (teilediert) mit dem ebenfalls unter Symeons Namen überlieferten unedierten Synonymlexikon identifiziert.

S. 422: Der Querverweis zu Theognostos sollte auf das Unterkapitel 1.3 statt 1.4 gehen.

S. 470: Hier sollten die Querverweise zu Süditalien auf das Unterkapitel 2.4 (S. 416f.) anstelle von 2.6 deuten.

S. 357: Es fehlen die Leerzeichen in „presentedanextensiveCollectionofexpressions“.

S. 436: Christianize statt christianize

Die Indices haben bei der Überprüfung verschiedene Lücken und Fehler gezeigt. Hier sei nur der schwerwiegendste erwähnt: Hesych von Alexandria, Autor des weitverbreiteten Lexikons, erscheint im Index nicht, stattdessen findet man Hesych von Milet (nur aus einem Testimonium der *Suda* bekannt). Elf von zwölf der angegebenen Stellen beziehen sich auf den Lexikographen, nur die erste wirklich auf den Milesier, wie schon MCALHANY¹³ in seiner Rezension des *Companion* angemerkt hat.

Keywords

Byzantine scholarship; grammar; lexicography; linguistic theory

13. JOSEPH MCALHANY, Rez. zu STEPHANOS MATTHAIOS, FRANCO MONTANARI and ANTONIOS RENGAKOS (Hrsg.), *Brill's Companion to Ancient Greek Scholarship*. *AHB Online Reviews* 6 (2016) S. 85–90. <https://ancienthistorybulletin.org/wp-content/uploads/2016/09/AHBOnlineReviews2016.22.McAlhanyOnMontanariMatthaiosRengakos-1.pdf>